

Redaktionsinterview



Herr Rütten, Sie sind Mitautor des Stadökologischen Konzeptes Mönchengladbach 2030, das nun in die zweite, stark erweiterte Auflage geht. Das sieht nach viel Arbeit aus. Was erwarten Sie davon?



Rütten: In der Geschichte der Menschheit hat es immer wieder Katastrophen und Umwälzungen gegeben. Manchmal kamen sie tatsächlich überraschend und unvorhergesehen, öfters aber wurde rechtzeitig von berufener Seite davor gewarnt und es wurden Lösungen vorgeschlagen, oft unbequeme.

Mir ist zum einen wichtig, dass niemand am Ende sagen kann, er hätte nichts gewusst oder keine Lösungsansätze gesehen. Unser Konzept fasst nahezu alle Aspekte einer nachhaltigen, ökologisch verträglichen Stadtentwicklung zusammen, auch ohne die zahlreichen, z.T. recht umfangreichen Studien und Konzepte, die die Stadt schon hat, lesen zu müssen. Es macht also die Materie auch für diejenigen, die nicht tief drin strecken, zugänglich und verständlich.

Zum anderen erübrigen sich mit diesem Werk Anfragen, wie der BUND, wie Umweltschützer zu diesem und jenem stehen, was wir für notwendig, richtig und was für problematisch halten. Erfahrungsgemäß tun sich Politiker, Funktionsträger und Verwaltungsleute schwer mit der Partizipation des „gemeinen Volkes“. Wahrscheinlich fürchten sie Einmischung, Streit, Zweifel an ihrer Kompetenz oder sie wissen einfach nicht, wie sie mit den Ergebnissen der Beteiligung umgehen sollen. Das ersparen wir ihnen hiermit.

Als ehemaliger Lehrer war das ihr tägliches Geschäft. Nun sind aber Politiker und Verwaltungsleute nicht Schüler, die man über Prüfungen und Noten zum Lernen und Handeln zwingen kann. Machen Politiker ihre Hausaufgaben?

Rütten: Auch Schüler kann man nicht zum Lernen zwingen. Man muss sie motivieren und Ihnen klar machen, wozu das Lernen gut ist. Das gelingt bei manchen Schülern besser, bei anderen schlechter oder auch gar nicht. Damit muss man leben. Wichtig ist aber: man muss am Ball bleiben und darf nicht aufgeben. Was bei den Schülern das Zeugnis, ist bei den Politikern das nächste Wahlergebnis, also quasi die Versetzung. Die Noten vergeben die Wähler. Auf ihre Sicht der Dinge kommt es also letztlich an. Darüber hinaus sollte eigentlich für alle Motivation genug sein, sich vor Augen zu führen, was jetzt und hier passiert, wenn wir nichts tun und weniger, was das Handeln für Mühen bereitet. Letzteres führt auch in der Schule selten zum Erfolg.

Nach der letzten Kommunalwahl haben sich die Machtverhältnisse in der Stadt gravierend verändert. Spüren Umweltschützer das? Wie war die Resonanz von Politik und Verwaltung auf ihre Erstausgabe?

Rütten: Nach der Veröffentlichung haben wir der Politik und Verwaltung angeboten, unser Konzept vorzustellen und zu erläutern. Davon haben SPD, CDU, GRÜNE und LINKE Gebrauch gemacht. Danach hat es aber keine weiteren Gespräche oder Rückfragen gegeben. Das war für uns eher enttäuschend, denn Teilhabe, Diskussion und Engagement seitens der Bürgerschaft und vom Ehrenamt wird doch angeblich immer gewünscht und gefordert.

Auch wenn man nach einem Regierungswechsel keine Wunder und keine plötzliche Neuausrichtung in allen möglichen Bereichen erwarten kann, zumal ja die nicht ganz unwichtige Verwaltung noch dieselbe ist, so haben wir uns doch von der neuen Ratsmehrheit deutlichere Impulse in Richtung unseres Stadökologischen Konzeptes erhofft. Ich fürchte, wenn da zukünftig nicht mehr kommt, wird man das vor allem einem Versagen der GRÜNEN anrechnen. Ob zurecht, bleibt abzuwarten.

Trotz Fokussierung auf das Wesentliche umfasst Ihr Werk 76 Seiten. Was daraus wären für Sie die – sagen wir – drei wichtigsten Aspekte.

Rütten: Viele unserer Umweltprobleme, ob Artensterben, Klimawandel, Ressourcenknappheit oder Wasser und Nahrungsmangel hängen damit zusammen, wie wir unsere un bebauten Freiflächen behandeln, besser misshandeln und verknappen. Freiflächenschutz und nachhaltige Bewirtschaftung würde ich auf Platz 1 setzen. Das umfasst eine boden-, grundwasser- und klimaschonende Bewirtschaftung ebenso wie die Erkenntnis, dass Boden nicht vermehrbar ist und damit flächensparend, was das Bebauen angeht, umgegangen werden muss. Das gilt auch für Deutschland und Mönchengladbach. Im Umfeld einer Großstadt hat der Freiraum - neben der Landwirtschaft – wichtige Funktionen für die Naherholung, für das innerstädtische Klima und auch die Wasserqualität. Für die Attraktivität und Lebensqualität einer Großstadt sind das wesentliche Faktoren. Für die Überplanung der freien Landschaft ist übrigens der sogenannte Landschaftsplan zuständig, der zur Zeit neu aufgestellt wird.

Für Platz 2 nehme ich die bebaute Stadt in den Fokus. Wie sie gestaltet und genutzt wird, ist mindestens so entscheidend für die Lebensqualität ihrer Bewohner wie das Umland. Energie- und Ressourcenknappheit, Klimaerwärmung, Lärm- und Luftbelastung sind nicht nur störend, sie machen krank, insbesondere Menschen mit niedrigen Einkommen, die den Problemen nur schlecht aus dem Weg gehen können. Autos mit Verbrennungsmotoren raus aus den Innenstädten, Begrünung, wo immer es geht (Stichwort Grünordnungsplan), Ausbau erneuerbarer Energie mindestens auf allen städtischen Gebäuden (Stichwort Bürgersolaranlagen) sind Forderungen, die Städteplaner und Medien inzwischen unisono fordern. Das alles erfordert Zeit, Geld und ein radikales Umdenken, was lieb gewonnene Gewohnheiten, Bequemlichkeit, Konsum und immer mehr sogenannter Wohlstand angeht. Wenn wir das nicht ganz schnell schaffen, werden Städte auch in Deutschland vor allem für ärmere und ältere Menschen unbewohnbar und unbezahlbar. Das gefährdet den sozialen Frieden mehr, als man ahnt.

Den 3. Platz würde ich als begeisterter Biologe und Naturliebhaber dem reinen Naturschutz geben, auch wenn Naturschutz m.E. auch immer Menschenschutz bedeutet, in letzter Konsequenz auch politisch. Wo Naturschutz groß geschrieben wird, geht es auch immer den Menschen gut. Ich kenne da keine Ausnahme.

Einen Großteil meiner Energie und Zuversicht für den Umweltschutz schöpfe ich daraus, im Urlaub Ziele anzusteuern, wo die Natur noch in Ordnung ist und die Menschen halbwegs mit ihr in Harmonie und Einklang leben. Dafür muss ich Europa nicht verlassen. Wenn ich dann zurückkehre, merke ich überdeutlich, wo es hier an allen Ecken und Enden fehlt, seien es an blumenreiche Wiesen und Ackerländer, alten Bäumen und Hecken in der Landschaft, Wälder mit unterschiedlich altem, vielfältigem Baumbestand, aber auch an Ruhe vor Verkehrslärm, an gemütlichen schattigen Plätzen mit Bistros.

Wo naturnahe Flächen fehlen, ist es auch mit der Vielfalt an Schmetterlingen, Spinnen, Heuschrecken, Vögeln, Reptilien, Fledermäusen und vielen anderen Tiergruppen nicht weit her. So etwas vermisse ich in meiner Heimat sehr. Deshalb reise ich gerne dorthin, wo ich diese Dinge noch finde.

Herr Rütten, welchen Apell haben Sie zum Schluss für unsere Leser?

Rütten: Stellen Sie sich vor, **wo** sie gerne immer wohnen oder Urlaub machen würden? Stellen Sie sich auch vor, **wie** sie dort gerne wohnen, leben und arbeiten würden. Stellen Sie sich zuletzt vor, dass genau das auch ihren Enkeln zuteil werden soll. Was wäre daran anders als in ihrer jetzigen Situation und was können Sie tun, ob als Bürger oder Politiker, um daran wenigstens etwas zu ändern?

Tun sie es!

Herr Rütten, wir danken Ihnen für dieses Interview.